

Salix glabra Scop. im Tessin neu für die Schweiz

Autor(en): **Thommen, Ed. / Rechinger, K.H. (fil.)**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft = Bulletin de la Société Botanique Suisse**

Band (Jahr): **58 (1948)**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Salix glabra Scop. im Tessin neu für die Schweiz

Von *Ed. Thommen*, Genf, und *K. H. Rechinger fil.*, Wien-Genf

Eingegangen am 29. Dezember 1947

Die ostalpine *Salix glabra* Scop., erstmals beschrieben durch G. A. Scopoli, Flora Carniolica, II 2, Wien, 1772, S. 255, ist von der in fast ganz Europa und Nordasien verbreiteten und häufigen *S. nigricans* Sm. durch niedrigeren Wuchs — sie erreicht selten 1,5 m Höhe —, völlige Kahlheit aller vegetativen Teile, stärkeren, firnisartigen Glanz der Blattoberseite und gleichmäßigen, bis in die Blattspitze reichenden Wachsüberzug der Blattunterseite, rein gelbe, an der Spitze hochrote Schuppen der männlichen Kätzchen und kürzer gestielte Fruchtknoten verschieden; ferner durch ausschließliches Vorkommen in Kalkgebieten, wo sie steinige Abhänge, Gerölle und Legföhrenbestände in der subalpinen und alpinen Stufe besiedelt und gelegentlich mit den Bergbächen herabsteigt.

In seiner 1883 verfaßten Abhandlung « Kritische Beiträge zur Kenntnis der schweizerischen Weiden », herausgegeben von Walo Koch in Berichte Schweiz. Bot. Ges., Bd. 50, 1940, S. 567—788, hatte Robert Busser, S. 697, über diese Art geschrieben, sie finde sich so nahe unseren Landesgrenzen zu — Umbrail (Hausmann); Grigna (1854 Reuter) — daß sie vielleicht in Graubünden oder im Tessin noch aufgefunden werden könne.

Die Bestätigung dieser Vermutung ließ lange auf sich warten. Noch G. Hegi, Ill. Fl. Mittel-Europa, Bd. III, S. 46 (1910), erklärte mit Nachdruck: « In der Schweiz fehlt sie [*S. glabra*] überhaupt gänzlich. » In der 4. Auflage von H. Schinz und R. Keller, Flora der Schweiz, I. Teil: Exkursionsflora, 1923, ist die Art nicht angeführt, nicht einmal als Grenzpflanze des Comerseengebietes wie etwa *Erica arborea* L. Auch die genaue Buchführung über die « Fortschritte in der Systematik und Floristik der Schweizerflora », die seit mehreren Jahrzehnten eine wertvolle Abteilung der Berichte der Schweizerischen Botanischen Gesellschaft bildet, hatte bislang nie Gelegenheit, die Auffindung dieser Weidenart auf schweizerischem Staatsgebiet zu verzeichnen. Wenn A. Fiori, Nuova Flora analitica d'Italia, I, S. 344 (1923), das italienische Verbreitungsgebiet von *S. glabra* mit den Worten « dalle Alpi Giulie alle ticinesi » umschrieb, so bezog sich diese Angabe offenbar auf das von Gius. Comolli (Näheres darüber am Schluß unserer Arbeit) als Fundort angegebene Intelvital, das einen Abschnitt der Nordostflanke des

Generosomassivs entwässert und, wenn auch auf italienischem Territorium, hydrographisch zum Einzugsgebiet des Tessinflusses gehört¹.

Daß B u s e r s Mutmaßung begründet war, hat sich nun aber neuerdings doch erwiesen, zunächst für den K a n t o n T e s s i n.

Bei der Durchsicht einer Anzahl vorläufig unbestimmt gebliebener Weidenbelege schweizerischer Herkunft im Herbar des einen von uns (E. T.) erkannte vor kurzem der andere (K. H. R.) die ihm vertraute *Salix glabra* Scop. Die zwei vom Erstgenannten am 13. Juli 1944 gesammelten Belegstücke entstammen dem Nordhang der Cima del N. o r e s s o im tessinischen Val Colla, der nämlich bis zur Höhe von 1700—1800 m aufragenden, mit Krummholz (*Pinus Mugo* Turra) und Alpenrosenbüschen (*Rhododendron hirsutum* L.) bestandenen Dolomittette, aus der bereits *Aquilegia Einseleana* F. W. Schultz der Schweizer Flora hat gesichert werden können (Boll. Soc. Tic. Sc. Nat., XXXVIII, 1943 [1944], S. 76—87) und die ferner *Clematis alpina* (L.) Miller und ein zweites Vorkommen von *Achillea Clavenae* L. (a. a. O., S. 88—91) zur Florula des Kantons Tessins beigesteuert hat.

Aus dem Schrifttum ergibt sich für *S. glabra* das Bild einer ausgesprochen ostalpinen Verbreitung, wobei der Verlauf der Westgrenze in seinen Einzelheiten noch nicht genau bekannt ist, da insbesondere einige der bei K. W. D a l l a T o r r e und L. v. S a r n t h e i n, Flora von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein, VI 2, 1909, S. 21, wiedergegebenen Westtiroler Verbreitungsangaben der Nachprüfung bedürfen.

Soweit sich die aus der näheren Umgebung der Kantone Graubünden und Tessin vorliegenden Feststellungen überblicken lassen, scheinen am besten gesichert die Fundorte in der Gegend von Bormio und im Comerseebcken. Nachstehend ein Verzeichnis älterer und neuerer Beobachtungen:

1. östlich Graubündens: *a*) im Inntal: Pizlat (gemeint ist vermutlich der Grenzberg Piz Lad westlich der Reschen-Scheideck); *b*) im Vintschgau: Langtaufers; Drei Brunnen bei Trafoi; Platzers, Prissianer Hochwald (alles bei D a l l a T o r r e und v. S a r n t h e i n, a. a. O., S. 21).

¹ Auf Anfrage machte uns Prof. A. F i o r i in Casinalbo (briefl. 19.12.1947) die gütige Mitteilung, daß er nicht in der Lage sei, bibliographische Nachforschungen anzustellen, daß er aber glaube, seine Fassung gehe auf die Comollische Angabe betreffend das Intelvital zurück, das er versehentlich dem Kanton Tessin zugerechnet habe.

Andererseits erklärte uns Prof. L. F e n a r o l i in Bergamo, der Verfasser der «Flora delle Alpi etc.», die 1932 in 3. Aufl. erschienen ist, brieflich (8.12.1947), er besitze keine Notizen über tessinische Fundorte von *Salix glabra* Scop. und seine Darstellung des italienischen Areals der Art, a. a. O., S. 73: «Alpi calcaree meridionali dalla Valle Antigorio alla Carniola» beziehe den Kanton Tessin nicht mit ein.

Wir danken beiden Herren Kollegen für ihre Zuvorkommenheit.

2. im Gebiet von Bormio: Val Viola a Li Pona e Val Bruna (L. F e n a r o l i e M. L o n g a, Flora Bormiese, in Nuovo Giorn. Bot. Ital., Nuova Serie, XXXIII, Aprile 1926, N. 2, S. 163).

3. im Comerseebecken: *a*) östlich des Sees: Alpes du Val Varrone (P. C h e n e v a r d, Contributions à la flore des Alpes bergamasques in Ann. Conserv. et Jardin bot. Genève, XVIII, Genève, 1914, S. 141); Grignamassiv an verschiedenen Stellen: Grigna erbosa, auch Grigna meridionale genannt (G. F. R e u t e r, Notice sur une excursion faite à la Grigna, en août 1854, in Bull. Soc. Hallérienne, Genève, IV, 1854 à 1856, S. 140—148; ein Reuterscher Beleg z. B. im Herbar Ph. de Palézieux, Genf); nel Tremare sopra Mandello (Gius. C o m o l l i, Flora Comense, VII, Pavia, 1857, S. 180); oberhalb Rifugio Moncodeno, Alpenrosengebüsch, 1900 m, gegen Norden geneigt, 27.7.1905 (G. G e i l i n g e r, Die Grignagruppe am Comersee, Inaug.-Diss. Univ. Zürich, Dresden, 1908, S. 65, 202). — Im Conservatoire botanique zu Genf liegt ferner ein — nicht immer leicht lesbares — elfbändiges Manuskript von P. C h e n e v a r d, Matériaux inédits pour une Flore des Alpes bergamasques, das eine große Anzahl von Fundorten der kahlen Weide aus den verschiedensten Teilen der Bergamasker Alpen enthält. Wir entnehmen den Exkursionslisten der Jahre 1911 und 1912 folgende Einzelangaben von Funden in einigen zum Comasco gehörenden Talschaften, dem Varrone-, dem Sassina- und dem Biandinotal (Sammler Jos. B r a u n): aus Val Varrone: Filon calcaire sur le R. Laghetti, v. Barconcelli; sur le Baitelle d'Ombrega, v. Marcia, N, calc.; aus Val Sassina und Val Biandino: Monte du Man, SE, ca. 1100 m; Val Grignoni, 1100 à 1200 m; Val Medale, 1200—1300 m; Cascine di Nava s. Introbio, ca. 1300 m; derrière Moggio, au pied du Zuc Pernisere, ca. 1000 m; Cima di Camisolo, crête, ca. 2100 m; Zuccone dei Campelli, N, ca. 1950 m, très abondant (von diesem Fundort ein Beleg, Sammler Jos. B r a u n, 5.8.1912, im Conserv. bot. Genève). — *b*) zwischen dem Lecco- und dem Comer Arm des Sees: Corni di Canzo, westlich der Stadt Lecco, gesammelt von F. S. A l i o t h, 23.5.1875, Beleg im Conserv. bot. Genève mit dem handschriftlichen Vermerk des Finders: « Neu für diese Lokalität. » — *c*) westlich des Sees: Valle d'Intelvi, Gius. C o m o l l i (a. a. O., S. 180).

Die Grigne liegen ost-südöstlich, die Corni di Canzo südöstlich der Fundstelle von *Salix glabra* im tessinischen Val Colla, beide ungefähr 30—35 km von ihr entfernt. Kürzer ist der Abstand zwischen ihr und dem von C o m o l l i als Fundort angegebenen genau südlich gelegenen Intelvital, nämlich, bis zu dessen oberster Stufe gemessen, höchstens 13 km. Eine neuerliche Bestätigung dieses Vorkommens wäre schon deswegen erwünscht, weil die seltsame Standortsbeschreibung C o m o l l i s: « ho trovato questa specie nei luoghi umidi dei monti e nelle

siepi (Hecken?) della Valle Intelvi », nicht völlig überzeugend klingt. Bei genauer Kenntnis dieses Fundortes ließe sich dann auch die Frage entscheiden, ob der äußerste Vorposten der Westfront von *Salix glabra* Scop. im italienischen Intelvital oder im schweizerischen Val Colla steht. Jedenfalls ist die Cima del Noresso der westlichste in neuerer Zeit durch Herbarexemplare belegte Fundort.

Herrn Dr. A. B e c h e r e r, Konservator am Conservatoire botanique zu Genf, danken wir für förderliche bibliographische Hinweise.
